

Aus: 67/11 -  
Molmann / Reimers (Hrsg.)  
# Göttingen: Kusterschmidt, # 970

Karl Friedrich Reimers

Karl Friedrich Reimers

Audio-visuelle Dokumente in der **Forschung** und Hochschule

Die „Filmdokumente zur Zeitgeschichte“  
des Instituts Für Wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen

Das Thema dieses Aufsatzes wurde formuliert, als die im Göttinger **Studienkreis Geschichte** und Publizistik mit dem zentralen Göttinger Institut für den Wissenschaftlichen Film (IWF) zusammenarbeitenden Wissenschaftler, Lehrer und Studenten anregten, 1968 in diesem Institut eine erste **größere Fachtagung** über „Zeitgeschichtliche Film- und Fernsehdokumente in der Forschung und Hochschulpädagogik“ zu veranstalten. Der Direktor des IWF, Herr Professor Dr.-Ing. **Gotthard Wolf**, führte die **Tagungsteilnehmer** durch einen Gesamtüberblick mit Demonstrationen aus verschiedenen **Disziplinen** in die komplexe Vielfalt der wissenschaftlichen Kinematografie und des Hochschulunterrichtsfilms ein. Dem Verfasser dieses Beitrags war die **Aufgabe gestellt**, über die zeitgeschichtlich-pädagogische und **sozialwissenschaftliche** Arbeit des IWF zu sprechen. Am Beispiel der Forschungs- und Hochschulreihe „Filmdokumente zur Zeitgeschichte“ sollte **modellartig** gezeigt werden, unter **welchen** Voraussetzungen an eine systematische **Erschließung** und Edition audio-visueller Dokumente für Zwecke der Forschung und des Hochschulunterrichts, aber auch im Interesse der **Lehrer(fort)bildung**, gedacht werden kann.

Für den hier vorliegenden Beitrag wurden aus dem Tagungs- und **Studienkreis** als wichtigste Gliederungsthemen empfohlen: 1. Entwicklung, Problematik und aktuelle Projekte des Institutsreferats für Geschichte, Politische Bildung und Publizistik; 2. die Göttinger Filmdokumente zur Zeitgeschichte (G-Reihe des IWF) als Modellfall für eine systematische Zusammenarbeit zwischen Universität und **hochschulfreier** Forschung sowie zwischen den **verschiedenen Disziplinen**; 3. knappe **Gesamtübersicht** über die bis zum **Wintersemester 1967/68** abgeschlossenen oder fortgeschrittenen **Editionsvorhaben** für die G-Reihe. Der Vortrag war dementsprechend, wenn **auch** in beweglicher Auslegung, der zeitgeschichtlichen, politisch-pädagogischen

und sozialwissenschaftlichen Dokumentations- und Editionsarbeit des IWF im Rahmen dieser Institutsreihe gewidmet.

In wesentlichen Zügen folgt der hier vorliegende Bericht der auf die ersten Vorgespräche für die Tagung zurückgehenden Gliederung. Er muß vieles zusammenfassen, ist andererseits um einige Punkte erweitert, die sich erst aus den Fachdiskussionen während der Göttinger Tagung ergeben haben. Auch sind die Einzelangaben zur aktuellen Arbeit des IWF-Referates selbstverständlich auf den neuesten Stand (Winter 1969/70) gebracht, soweit vom Thema her erforderlich. Da dieses Referat in der Zeit vom Sommersemester 1968 bis zum Wintersemester 1969/70 immer stärker in Seminar- und Kollegveranstaltungen und in die zeitgeschichtlich-sozialwissenschaftliche Lehrerbildung einbezogen worden ist, haben sich in diesem Punkt ebenfalls einige Ergänzungen ergeben. Die Angaben zur Gründungsgeschichte und über die ersten Arbeitsjahre des Referates sind zum großen Teil den Unterlagen entnommen, die Dr. Fritz Terveen seinerzeit als erster Geschichts-Referent des IWF (Sommer 1953 bis Frühjahr 1960) gesammelt hat; während des Vortrags konnten sie nur in Andeutungen erwähnt werden. Damit wird allerdings lediglich eine flüchtige Skizze angeboten. (Die bisherigen drei geschichts- und sozialwissenschaftlichen Referenten des Instituts können hoffentlich schon bald versuchen, im Rahmen einer gemeinsam verfaßten Quellenkunde und Didaktik die Entwicklung dieses politisch-pädagogisch wichtigen Zweiges der IWF-Arbeit eingehender, exakter darzustellen.)

## I.

Durch die schnelle Entwicklung der audio-visuellen Publizistik im Lauf der letzten 15 Jahre sehen sich die an der Erforschung der Geschichte des 20. Jahrhunderts interessierten Disziplinen vor Fragen gestellt, die neu sind und denen grundsätzliche Bedeutung zukommt. Das gilt zunächst für die historischen und publizistikwissenschaftlichen Fachrichtungen, greift prinzipiell aber von vornherein über diese hinaus.

Der quellenkritische Umgang mit Geschichtszeugnissen, die von der Bild-, Ton- und Filmpublizistik produziert werden, war an den Hochschulen selbst nach dem Zweiten Weltkrieg noch ein „exklusives“ Thema. Nur wenige Historiker, Pädagogen und Sozialwissenschaftler haben sich im Nachkriegsjahrzehnt darauf verstanden, akustische, optische oder gar kombinierte audio-visuelle Publizistikzeugnisse zur Zeitgeschichte in ihre Veranstaltungen einzubeziehen. Zahlreiche Wissenschaftler, bei denen nicht-schriftliche — oft generell publizistische — Geschichtsdokumente noch in den 50er Jahren Zurückhaltung, oft Ablehnung hervorrufen konnten, haben jedoch inzwischen eine lebhaftere, offenere Beziehung zum Fernsehfunk mit seiner Programmviefalt und seinen zahlreichen journalistischen Arbeits-

stilen gefunden. Dadurch ist eine neue Situation entstanden, die dem quellenkritischen Umgang mit audio-visuellen Geschichtsdokumenten in der Forschungs- und Hochschularbeit zugutekommen könnte<sup>1</sup>.

Diese optimistischer stimmende Lage darf auf der anderen Seite nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß dort, wo ausschließlich wissenschaftliche Maßstäbe die Arbeit mit Film-, Bild- und Tondokumenten bestimmen sollten, auch heute oft noch eine konsumentenähnliche Haltung vorherrscht. Sie zeigt, daß die historischen, pädagogischen und sozialwissenschaftlichen Disziplinen das Gewicht der systematischen Erschließung und quellenkritischen Edition audio-visueller Publizistikdokumente zur Geschichte des 20. Jahrhunderts überzeugender als bisher herausarbeiten müssen.

Die Diskrepanz zwischen der früher vorherrschenden Zurückhaltung gegenüber nicht-schriftlichen zeitgenössischen Zeugnissen aus der allgemeinen Publizistik und der heutigen, oft nicht ausreichend spezifischen Offenheit für derartige Dokumente ließe sich unter verschiedenen Gesichtspunkten erklären. Vor allem: Einmal fehlt immer noch die „Historische Publizistik“ als notwendige Zwischen-Disziplin, die von Geschichtswissenschaftlern und der Sozialforschung gemeinsam zu entwickeln wäre; bisher gibt es anscheinend weder in einem historischen noch in einem publizistik- oder kommunikationswissenschaftlichen Hochschulinstitut einen eigenen Bereich für dieses ebenso geschichts- wie sozialwissenschaftlich wichtige Arbeitsgebiet?. Aus solchem Mangel erklärt sich zum zweiten, daß im Lauf der 50er und frühen 60er Jahre an deutschen Hochschulen zwar sozialwissenschaftliche Lehrstühle in großer Zahl eingerichtet worden sind, daß deren Inhaber zeitgeschichtliche Publizistikforschung aber überwiegend punktuell betreiben. So verlieren die meisten Arbeiten sich im Einzelfall, der nicht ohne weiteres neue Anstöße geben kann.

Diese Schwierigkeiten beruhen wiederum zu einem großen Teil auf dem Mangel an intensiverer, beständigerer Zusammenarbeit zwischen den aufeinander angewiesenen Archiven, Sammlungen, Kinematheken, Videotheken, den Bibliotheken und Forschungseinrichtungen. So sieht sich der aufgeschlossene Historiker, Pädagoge oder Publizistikwissenschaftler in der

<sup>1</sup> Diese Entwicklung hat sich in der zeitgeschichtlich-pädagogischen und sozialwissenschaftlichen Arbeit des IWF von ihrem Beginn an niedergelagert. So umfassen die Editionsprojekte und Hochschulkorrespondenzen des zeitgeschichtlichen IWF-Referates zugleich einen interessanten und immer wichtiger werdenden Entwicklungsbereich moderner Hochschuldidaktik, wie des wissenschaftlichen Unterrichts überhaupt. Eine systematische Auswertung und Multiplizierung der dabei in vielen Jahren gesammelten Erfahrungen und Anregungen auf der Grundlage kontinuierlicher empirischer (Unterrichts-) Forschung setzt allerdings eine Form der interdisziplinären Zusammenarbeit voraus, wie sie sich bisher nur an wenigen Universitäten und anderen Hochschulen abzeichnen scheint.

<sup>2</sup> Unter „Disziplin“ sei in diesem Zusammenhang nicht eine Fachrichtung in hochschulgeschichtlich-traditionellem Sinn verstanden, sondern eher ein Sachbereich, der von den interessierten Fächern durch gemeinsame Forschungs- und Lehrveranstaltungen bearbeitet wird — vor allem in der Lehrer(fort)bildung. Dazu gehört allerdings ein Mindestmaß an organisatorischen Voraussetzungen, auch institutioneller Art; soweit dem Verf. bekannt, kann davon z. B. für die Geschichtswissenschaften bisher kaum die Rede sein: Lediglich das Historische Seminar der Universität Köln scheint mit seiner Abt. „Geschichte der Publizistik“ entsprechende apparative Voraussetzungen anzubieten.

Regel auf seine zufälligen persönlichen Arbeitsmöglichkeiten gestellt und häufig gezwungen, immer wieder beim Nullpunkt zu beginnen.

Es ist nicht damit getan, daß in irgendeinem Hochschulinstitut bestimmte technische Einrichtungen zur Verfügung stehen. So unerlässlich und dringend zu wünschen derartige Voraussetzungen sind, haben sie doch erst Sinn und Zweck, wenn sie von sachkundiger Hand genutzt werden. Diese *conditio sine qua non* läßt sich aber nur dort erfüllen, wo der interessierte Wissenschaftler die Unterstützung durch Fachkenner der Film- und Fernseharbeit, ein entsprechend ausgerüstetes Facharchiv, technische Experten und durch die spezielle Medienforschung findet. Eine solche Zusammenarbeit bedarf der systematischen Konzeption, die sich kontinuierlich nur im Rahmen einer interdisziplinär arbeitenden *Fachinstitution* entwickeln läßt.

Von solchen *Überlegungen* war im wesentlichen die Initiative bestimmt, die schon 1949 im Seminar für mittlere und neuere Geschichte und im Pädagogischen Seminar der Universität Göttingen zugunsten einer systematischen Sammlung und kritischen Erschließung historischer *Filmdokumente* entfaltet wurde<sup>3</sup>. Die Historikerschaft in erster Linie, vor allem durch die Professoren Dr. Walther Hubatsch<sup>4</sup>, Dr. Percy Ernst Schramm und Dr. Wilhelm Treue vertreten, regte im November 1949 schließlich beim IWF<sup>5</sup> die ersten gemeinsamen Vorarbeiten „zur Beschäftigung mit dem geschichtswissenschaftlichen Film“ an.

Bei dem damals noch fast ausschließlich auf die Naturwissenschaften hin orientierten und weitgehend von technischen Disziplinen geprägten Kollegium des Instituts stieß dieser Vorschlag im Anfang auf deutliche Zurückhaltung: „Es muß zugegeben werden, daß das Institut lange gezögert hat, bevor es sich entschloß, auf diesem Gebiet tätig zu werden. Dies mag damit zusammenhängen, daß es lange Jahre fast ausschließlich — abgesehen von der Völkerkunde — auf naturwissenschaftlichen Arbeitsgebieten gearbeitet hat und nun sich scheute, auf diesem für den Film besonders schwierigen Gebiet zu *beginnen*.“<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Hierüber liegen verschiedene Denkschriften Göttinger Historiker, Sozialwissenschaftler und Pädagogen als Dokumente in der Sammlung des Historischen IWF-Referates (IWF/HR) vor. Für wissenschafts- und hochschulgeschichtliche Erörterungen bieten sie interessantes Quellenmaterial. Sie können hier aus Platzgründen nicht eingehender zitiert werden.

<sup>4</sup> Prof. Hubatsch hat gerade in der Grundphase der zeitgeschichtlichen IWF-Arbeit einige Memoranden, Gutachten und Arbeitsberichte verfaßt, die von großer Bedeutung für den Aufbau und die ständige Weiterentwicklung dieser Institutssektion gewesen sind. Siehe in diesem Zusammenhang: W. Hubatsch: Probleme des geschichtswissenschaftlichen Films. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 8/1953, S. 476-479.

<sup>5</sup> Zur Geschichte und heutigen Situation des IWF Göttingen siehe vor allem folgende Veröffentlichungen des Institutsdirektors, Prof. Dr.-Ing. G. Wolf: Das Institut für den Wissenschaftlichen Film. 25 Jahre wissenschaftliche Filmarbeit. In: *Der Film im Dienste der Wissenschaft*. Festschrift zur Einweihung des Neubaus für das IWF. Göttingen 1961, S. 5-16 — *Der Wissenschaftliche Dokumentationsfilm* und die *Encyclopaedia Cinematographica*. (Der Wissenschaftliche Film-Schriftenreihe des IWF. H. 1.) München 1967. — Zum Münchener Parallel-Institut für Film und Bild (Schule, Lehrerbildung, Jugendbildungsarbeit, *Erwachsenenbildung*) siehe die Beiträge von H. Greeffeld in dieser Gemeinschaftspublikation. S. 227-238 und S. 307-308.

<sup>6</sup> G. Wolf: Zur systematischen filmischen Bewegungsdokumentation — [Fachbereich] Geschichte. In: *Der Film im Dienste. . . a.a.O.*, S. 32/33.

Der entscheidende wissenschaftliche und hochschuldidaktische Anstoß kam von Walther Hubatsch: In Zusammenarbeit mit ihm konnte Fritz Terveen als erstes *größeres* Geschichtsprojekt des IWF ein Vorhaben in Angriff nehmen, mit dem vor allem Wochenschaudokumente über Hindenburg erschlossen, quellenkritisch bearbeitet und für den wissenschaftlichen Unterricht aufbereitet werden sollten. Schon in dieser ersten *historisch-sozialwissenschaftlichen* Publizistikuntersuchung zur Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigten sich zwei der Hauptbereiche, denen bis heute besonderes Gewicht für diesen *Arbeitszweig* des IWF zukommt: die Analyse periodisch erscheinender audio-visueller Publizistik und die überwiegend sozialpsychologisch orientierte Erforschung der „öffentlichen Persönlichkeit“. Zugleich wurde bereits in dieser Hindenburg-Untersuchung deutlich, daß durch die systematische Zusammenarbeit eines Fachwissenschaftlers aus der Hochschule, des *fachwissenschaftlichen* *Institutsreferenten* und eines *praxisnahen* *Filmsachverständigen* aus dem Institutskollegium günstige Voraussetzungen für fundierte Analysen und Editionen gegeben sind, die sich bisher offenbar nur in Göttingen finden lassen.

1955/56 lagen die Ergebnisse dieser Untersuchung in mehreren IWF-Veröffentlichungen vor: „Hindenburg 1917—1918“ (Veröffentlichung G 3: vor allem biografische Wochenschauaufnahmen); „Hindenburg 1925“ (G 4: Wochenschaudokumente, die den Weg vom Privatmann zum Amt des Reichspräsidenten biografisch eindrucksvoll sichtbar machen); „Hindenburg 1925—1931“ (G 5: ebenfalls biografisch wertvolle Wochenschauaufnahmen aus diesen Jahren der Weimarer Republik); „Hindenburg 1932“ (G 6: biografisch interessante Wochenschauaufnahmen aus dem letzten Jahr vor der nationalsozialistischen Machtergreifung); „Hindenburg 1933—1934“ (G 7: Wochenschauaufnahmen, die Hindenburg vor allem bei stattlichen Feier- oder Gedenkveranstaltungen und in Neudeck zeigen; den Schlußteil dieser IWF-Veröffentlichung bilden Aufnahmen aus der Zeit vom 2. bis 7. August 1934: Ehrenwache an Hindenburgs Totenbett, Überführung nach Tannenberg, Beisetzungsfestlichkeiten). In einer 1957—60 vom IWF erschlossenen *Messeter-„Kriegswoche“* von 1917 (G 61: „Besuch Kaiser Karls I. von Österreich im deutschen Großen Hauptquartier 1917“) finden sich schließlich noch Aufnahmen, die Hindenburg im Gespräch mit Kaiser Karl I., in der engsten Umgebung Kaiser Wilhelms und beim Empfang des österreichischen militärischen Verdienstkreuzes I. Klasse mit der Kriegsdekoration zeigen. —

Eigene biografische *Tonfilmaufzeichnungen* und die Bearbeitung von *Persönlichkeitsaufnahmen* aus den 40er Jahren wurden dann mit zum Grundstein für die geschichtswissenschaftliche Arbeit des IWF. Gegenüber den *be-*

<sup>7</sup> Zu dieser für die ersten Jahre der zeitgeschichtlichen IWF-Arbeit wichtigen *Dokumentations- und Editionsrichtung* siehe auch den Beitrag von F. Terveen in der vorliegenden *Gemeinschaftsveröffentlichung*, S. 183—189. Historische Filmdokumentation auf *stadt-* und *landesgeschichtlicher*

sonderen Schwierigkeiten gerade dieses Zweiges der Geschichtsforschung und -darstellung zeigte sich das Institutskollegium bald aufgeschlossen und experimentierfreudig: „Läßt sich überhaupt das Wesen eines Menschen ‚abbilden‘, ‚spielt‘ sich der Aufgenommene nicht selbst, wird er nicht in nicht zu verantwortender Weise durch die Situation des Aufgenommenwerdens in seinem Verhalten geändert und gehemmt? Ist es zu verantworten, von einem solchen, zugegebenermaßen in einer Aufnahmesituation entstandenen Porträt Rückschlüsse auf die Person des Aufgenommenen und sein Wesen im Sinne einer wissenschaftlichen Betrachtung zu ziehen? Ja, wird nicht allein durch die Tatsache der Auswahl der Persönlichkeiten für solche Aufnahmen schon ein möglicherweise falscher Akzent hinsichtlich der Bedeutung dieser Person und ihrer repräsentativen Eignung für die Betrachtung der Zeitgeschichte gesetzt? Alle diese Bedenken sind mehr oder weniger berechtigt. Aber sie sollten nicht hindern, hier eine Methode anzuwenden, die dem Augenblick Dauer verleihen kann und die bedeutenden Persönlichkeiten einer Zeitepoche für die Nachwelt festhält.“<sup>8</sup>

Hier ist ein weiterer Rückblick auf die Vorgeschichte der historisch-sozialwissenschaftlichen Institutsarbeit am Platz: Nachdem Professor W. Hubatsch am 27. Oktober 1950 auf der Göttinger Jahrestagung der Hochschulfilmreferenten mit einem Grundsatzreferat über „Probleme des geschichtswissenschaftlichen Films“ ein weiterer wichtiger Vorstoß zugunsten der zeitgeschichtlichen Filmdokumentation und kinematografischen Forschung gelungen war, konnte im Wintersemester 1950/51 gemeinsam vom IWF und dem Seminar für mittlere und neuere Geschichte der Göttinger Philosophischen Fakultät ein von Professor Hubatsch geleitetes erstes Historisches Kolloquium über „Geschichte im Film“ durchgeführt werden, an dem sich verschiedene Angehörige des IWF-Kollegiums und Dozenten sowie Studenten des Historischen und des Pädagogischen Seminars beteiligten. Praktisches Ergebnis dieses Kolloquiums war u. a. eine Reihe von Produktions- und Editions-vorschlägen an das Institut, bei denen neben Grundfragen der Materialsammlung und -sicherung und der Quellenkritik auch den Möglichkeiten für die Verwendung historischen Filmmaterials im Hochschulunterricht große Bedeutung zugesprochen wurde.<sup>9</sup>

Ebene: Das Landesfilmarchiv Berlin. – Über diese Anfangsphase der historischen Institutsarbeit ist die Entwicklung heute hinaus. Mit seinen eigenen „Tonfilmporträts“ konzentriert das IWF sich jetzt im wesentlichen auf bedeutende Zeitgenossen, die nur selten von der allgemeinen Film- und Fernsehpublizistik berücksichtigt werden.

<sup>8</sup> G. Wolf, a.a.O., S. 33.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 4 Unterlagen IWF/HR. – Während der frühen Göttinger Kolloquien ist auch wiederholt erörtert worden, ob dem sog. historischen Rekonstruktions- und/oder Darstellungsfilm – unter Verwendung etwa auch von Trickaufnahmen, Landkarten und vieler ähnlicher Mittel – ein Platz in der geschichts- und sozialwissenschaftlichen Arbeit des IWF zukommen könne und solle. Diese vor allem von pädagogischer und fachdidaktischer Seite häufig aufgeworfene Frage hat nur noch deutlicher werden lassen, daß es der Geschichtswissenschaft und der zeitgeschichtlichen Sozialforschung hier zunächst um das in seiner ursprünglichen Form erforschbare audiovisuelle Geschichtszeugnis geht: die Rekonstruktion und Darstellung historischer Ereignisse und Gestalten mit den Mitteln der Kinematografie wurde als eine pädagogisch und psychologisch reiz-

Durch wissenschaftliche Gutachten namhafter Historiker, Pädagogen und Sozialwissenschaftler konnten die vorbereitenden Schritte des IWF zur Errichtung einer geschichtswissenschaftlichen Forschungsstelle vom Herbst 1952 bis zum Sommer 1953 dann weiter fundiert werden<sup>10</sup>. Die nachdrücklichen Empfehlungen vieler Universitätsseminare, besonders aber die ständigen Bemühungen der Professorenschaft des Göttinger Historischen Seminars führten am 1. Juni 1953 schließlich zur Einrichtung eines (zunächst noch außerplanmäßigen) Referats für zeitgeschichtliche Filmforschung und Filmdokumentation beim IWF<sup>11</sup>.

In derselben Zeit wurden vom Bundesarchiv (BA) Koblenz die Vorarbeiten zur Errichtung einer Filmabteilung in Angriff genommen. Infolgedessen bahnte sich eine fruchtbare Parallel-Entwicklung in Göttingen und Koblenz an, die laufende aktive Kontakte zwischen dem IWF und dem BA zur Folge hatte. Diese konnten später durch Informationsverbindungen zum Deutschen Institut für Filmkunde in Wiesbaden vervollständigt werden und gehören bis heute zu den wesentlichen Arbeitsgrundlagen für die Erforschung und kritische Edition audio-visueller Geschichtsdokumente<sup>12</sup>. Die ständige Zusammenarbeit zwischen Göttingen und Koblenz machte bald deutlich, wie entscheidend es darauf ankommt, Archivaufgaben, Bibliotheksarbeiten und Forschungsprojekte klar zu gliedern und aufeinander

volle Möglichkeit umrissen, die für die beim IWF im Vordergrund stehende Zeitgeschichtsforschung nur bedingt in Betracht komme. Andere Überlegungen bieten sich in diesem Punkt an, wenn man etwa an Fernsehsendungen denkt, die historische Themen durch eine Kombination von ‚gestellter‘, dramaturgisch konzipierter Rückblende und zeitgenössischem Interview aufgreifen; sie bilden eine wichtige neue Gattung im Fernsehjournalismus, die interessante (nicht nur zusätzliche) Quellen in die zeitgeschichtliche Publizistikforschung einzubringen vermag und deshalb schon jetzt bei den Planungen für die G-Reihe des IWF mit berücksichtigt wird. Während der Göttinger Tagung im März 1968 ist dem IWF gerade vom wissenschaftlichen Nachwuchs noch einmal mit Nachdruck nahegelegt worden, seine Arbeit auch in dieser Richtung auszubauen. In diesem Appell liegt ein Auftrag, dem IWF und Fernsehanstalten durch gemeinsame Bemühungen im Interesse der Wissenschaft gerecht werden können.

<sup>10</sup> Unterlagen IWF/HR.

<sup>11</sup> Unterlagen IWF/HR. Erster geschichtswissenschaftlicher Mitarbeiter (Referent) des IWF wurde Dr. F. Terveen, der dieses neue Amt bis einschließlich zum WS 1959/60 innehatte. Ihm folgte Dr. H. Witthöft vom SS 1960 bis einschließlich zum WS 1961/62. Der jüngste Arbeitsabschnitt setzt mit dem SS 1964 ein, in dem die Weiterentwicklung der Arbeit in zugleich zeitgeschichtlicher, politisch-pädagogischer und sozialwissenschaftlicher Richtung beginnen konnte.

<sup>12</sup> In diesem ersten Abschnitt der zeitgeschichtlichen IWF-Arbeit sind mehrere wichtige Fachveröffentlichungen erschienen, die F. Terveen als Ergebnisse seiner IWF-Untersuchungen und Archivstudien publiziert hat und die bis heute zum Basiskonzept der engeren Fachliteratur gehören, u. a.: Film und Ton als Quelle des Historikers. In: Film. Bild, Ton 3/1954. S. 132-135. – Der Film als historisches Dokument. Grenzen und Möglichkeiten. In: Vjh. f. Zeitgeschichte 1/1955. S. 56-66. – Vorschläge zur Archivierung und wissenschaftlichen Aufbereitung von historischen Filmdokumenten. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 3/1955. S. 169-177. – Das Filmdokument der Nazis und sein Wahrheitsgehalt. In: Das Parlament Nr. 22/ 25. 5. 1955. S. 8. – Historischer Film und historisches Filmdokument. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 12/1956. S. 750-752. – Der Filmbericht über Hitlers 50. Geburtstag. Ein Beispiel nationalsozialistischer Selbstdarstellung und Propaganda. In: Vjh. f. Zeitgeschichte 1/1959. S. 75-84. – Über den Umgang mit zeitgeschichtlichen Filmen. In: Gesellschaft. Staat. Erziehung 1/1960. S. 24-29. – Zur Herstellung von Tonfilmaufnahmen bedeutender Persönlichkeiten der Gegenwart. In: Mitteilungen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film 4/1957. In erweiterter Form in: Research Film, Le Film de Recherche, Forschungsfilm 3/1960. H. 5. S. 277-289. – In die ersten Jahre der zeitgeschichtlichen Forschung des IWF Göttingen fällt auch ein wichtiger Aufsatz von Wilh. Treue: Das Filmdokument als Geschichtsquelle. In: HZ 186/1958. S. 308-327. – Weitere wichtige Literaturangaben finden sich in der von E. Spieß erarbeiteten kurzen Übersicht zur Einführung in die zeitgeschichtliche Film- und Fernsehforschung in der vorliegenden Sammelveröffentlichung. S. 317-325

abzustimmen, wenn die verschiedenen Bereiche sich ergänzen und gegenseitig fördern sollen.

Unter seinen wissenschaftlichen Initiatoren hat von vornherein Einigkeit darüber bestanden, daß dem IWF-Referat prinzipiell die Konzeption einer geschichts- und sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle gegeben werden müsse. Gleich bei den ersten Grundsatzdiskussionen im Göttinger Historischen Seminar wurde herausgestellt, nur unter solchen Voraussetzungen könne in angemessener Form und Unabhängigkeit an eine fundierte quellenkritische Erschließung und Edition kinematografischer Dokumente zur neueren und neuesten Geschichte und an die eigene Herstellung biografischer Tonfilmaufzeichnungen gedacht werden. Vor allem komme es darauf an, durch selbständige Forschung methodische Leitmodelle zu entwickeln, die dann von den an der zeitgeschichtlichen Film- und Tonpublizistik interessierten historischen, sozialwissenschaftlichen und pädagogischen Disziplinen aufgegriffen werden könnten. In diesem Sinne äußerte sich mit Nachdruck vor allem Professor P. E. Schramm, der schon am 22. Oktober 1953 vor den Hochschulfilmreferenten in Göttingen einen thematischen und methodischen Forschungsrahmen für den „Film als Dokument und Quelle des Historikers“ zur Diskussion stellte und bis heute mit starkem persönlichen Engagement die Geschichtsdisciplinen und die zeitgeschichtliche Sozialforschung im wissenschaftlichen Beirat des IWF vertritt<sup>13</sup>.

Die frühen gemeinsamen Beratungen von BA und IWF führten noch im Herbst 1953 zu ersten gemeinsamen Schritten dieser beiden Einrichtungen beim Bundesministerium des Innern. Am 5. November 1953 reichten Institut und Archiv in Bonn ein Memorandum zur Archivierung und wissenschaftlichen Erschließung und Bearbeitung historischen Filmmaterials ein und konnten daraufhin schließlich u. a. auch eine finanzielle Beteiligung des Bundesinnenministeriums am Anfangsetat des Göttinger Forschungsreferates für 1954/55 und 1955/56 erwirken (ein interessantes Beispiel aus den ersten Jahren der Bundesrepublik für gemeinsame Forschungsförderungsmöglichkeiten von Ländern und Bund)<sup>14</sup>. Das IWF, als Zentralinstitution der Länder, erklärte sich bereit, die damals gerade entstehende Filmabteilung des BA auf Grund der Forschungen seines Historischen Referates bei der systematischen Erfassung und Ordnung des historischen Filmmaterials laufend zu unterstützen, während die Filmabteilung des BA für die

<sup>13</sup> Unterlagen IWF/HR. Den vielen Initiativen Prof. Schramms als des geschichts- und sozialwissenschaftlichen Institutskurators ist es auch zu verdanken, daß im Lauf der jüngsten Semester aktive Beziehungen zwischen verschiedenen Fernsehanstalten und dem IWF entwickelt werden konnten. Im Hinblick auf die Erschließung und Edition zeitgeschichtlich bedeutsamer Fernsehsendungen, eine der wichtigen Zukunftsaufgaben für die Institutsreihe zur Zeitgeschichte, scheinen sich damit gute Voraussetzungen abzuzeichnen.

<sup>14</sup> Dem Bundesministerium des Innern wird vor allem eine mitentscheidende Starthilfe für die frühen biografischen Tonfilmdokumentationen und Editionen des IWF verdankt. Orientierungs- und Auswahlrahmen boten dabei in erster Linie der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste, dessen Kanzler Prof. Schramm seit mehreren Jahren ist, und die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

Göttinger Untersuchungen und Editionen alles erreichbare Material zur Verfügung stellen sollte. Damit war ein im Interesse der zeitgeschichtlichen Publizistikforschung günstiger und vorbildlicher Weg für eine kontinuierliche wissenschaftliche Kooperation zwischen Facharchivaren und Vertretern der interessierten Hochschuldisziplinen eröffnet; angesichts der heute in raschem Tempo zunehmenden Archivbestände der Fernsehanstalten dürfte dieser frühen Lösung jetzt noch größeres Modellgewicht zukommen<sup>15</sup>.

Am 28. Oktober 1954 wurde aus Anlaß der Jahrestagung der Hochschulfilmreferenten in Göttingen die bis dahin erreichte erste Entwicklungsphase der geschichtswissenschaftlichen IWF-Arbeit vor diesem Gremium erneut zur Diskussion gestellt. Professor Treue sprach über „Anwendungsmöglichkeiten des historischen Filmdokuments in der wissenschaftlichen Biographie“<sup>16</sup>, und Dr. Terveen brachte eine quellenkritische Fragestellung zur Sprache, die bis heute – wenn jetzt durch die Fernsehpublizistik auch in vielem modifiziert – eine zentrale Rolle in der Göttinger zeitgeschichtlichen Publizistikforschung spielt: „Zum Wahrheitsgehalt historischer Filmdokumente aus den Jahren 1933–1945“. Damit war ohne ausgesprochene Akzentuierung zugleich der Schritt von den biografischen Anfangsversuchen zur allgemeineren Berücksichtigung zeitgeschichtlicher Filmdokumente angezeigt<sup>17</sup>.

In den ersten acht Jahren (1953–1961) konnte das IWF rund 50 kritisch bearbeitete und edierte Filmdokumente zur deutschen Geschichte von 1895 bis 1945 für Forschungs- und Hochschulzwecke veröffentlichen. „Sie entstammen durchweg Original-Wochenschau-Aufnahmen und Archivfilmen. Es handelt sich dabei in jedem Faile um Realaufnahmen, nicht um Material aus Spielfilmen oder historischen Rekonstruktions- und Kostümfilmen. Jede veröffentlichte Fiimeinheit ist für den Gebrauch des Historikers sorgfältig nach Herkunft, Inhalt und Ausdrucksform geprüft worden. Zu jedem Filmdokument wird eine gedruckte Begleitveröffentlichung herausgegeben. Diese enthält ausführliche technische und inhaltliche Erläuterungen zum Film. Die Begleitveröffentlichung ist so etwas wie ein Anmerkungsapparat, der mit dem Film eine Einheit bildet. Sie ist für das Verständnis und die zutreffende Interpretation des im Film jeweils enthaltenen Sachverhalts unerlässlich.“<sup>18</sup>

Von den Arbeitsergebnissen des IWF-Referats wurden die quellenkritischen Grundüberlegungen der Universitätshistorikerschaft und einiger Erziehungswissenschaftler in vielen wesentlichen Punkten bestätigt. Schon

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 36.

<sup>16</sup> Unterlagen IWF/HR.

<sup>17</sup> Unterlagen IWF/HR. Vgl. die Literaturangaben in Anm. 12.

<sup>18</sup> F. Terveen: Filmdokumente zur Zeitgeschichte. In: Der Film im Dienste der Wissenschaft. Festschrift zur Einweihung des Neubaus für das IWF. Cöttingen 1961. S. 86. Siehe hierzu das von H. Witthöft zusammengestellte Verzeichnis der Cöttinger Filmdokumente zur Zeitgeschichte mit dem Stand vom 1. 4. 1961, einzusehen im IWF/HR (keine Versandexemplare mehr verfügbar).

die ersten Bearbeitungs- und Editionsversuche hatten gezeigt, „daß bei dieser Arbeit alles an einer engen Verknüpfung fachhistorischer und kinematographischer Kenntnisse gelegen sei. Der Fachhistoriker liatte sich, um das Archivfilmmaterial richtig beurteilen zu können, mit der Anwendung und den Stilelementen filmischer Aufnahmeverfahren vertraut zu machen und bestimmte filmtechnische Grundkenntnisse zu erwerben, wollte er nicht in bloß theoretisierender Betrachtung steckenbleiben. Weiter war es wichtig, das vorhandene oder neu aufgefundene Material nicht nur archivarisches zu betreiben, sondern es mußte auch vorführfähig und praktisch benutzbar gemacht werden, um es für Kolleg- und Seminararbeit bereitzustellen. Mit dem Material sollte gearbeitet werden, damit die in der Bearbeitung gewonnenen Gesichtspunkte auf ihre Richtigkeit hin überprüft und notfalls korrigiert werden konnten. Nur dann, wenn die erarbeiteten Fassungen tatsächlich an den gedachten Benutzerkreis in handlicher und brauchbarer Form herangebracht werden würden, schien es möglich, aus dem bisherigen circulus vitiosus der bloßen Archivierung ‚für Zwecke des späteren Historikers‘ herauszukommen.“<sup>19</sup>

Angesichts der Tatsache, daß die meisten der für die Göttinger Untersuchungen herangezogenen Dokumente ihren thematischen und strukturellen Ursprung in der allgemeinen Publizistik haben, war es von vornherein wichtig, den Formen und Inhalten der kinematografischen Zeugnisse besonders kritische Aufmerksamkeit zu widmen. Im Laufe der Erschließungs- und Bearbeitungsversuche der ersten acht Jahre haben sich dabei schon früh folgende Grundüberlegungen und quellenkritische Hauptkriterien herauskristallisiert:

„1. Jedes historische Filmdokument ist äußerst lückenhaft. — 2. Das in ihm übermittelte Bild eines historischen Ereignisses oder einer historischen Gestalt ist hinsichtlich Inhalt, Bildausschnitt und Bildfolge sowie etwaiger zusätzlicher Gestaltungsprinzipien seitens der ursprünglichen Hersteller gebunden an die Zufälligkeiten der Überlieferung sowie an die unterschiedlichen technischen Möglichkeiten der optischen Bewegungsfixierung durch die Filmkamera. — 3. Der Film — und insbesondere der Tonfilm — erschließt sich auch dem kritischen und erfahrenen Betrachter im Regelfalle erst nach mehrmaliger Vorführung. Die Suggestivkraft des Laufbildes erfordert ein besonderes Bemühen um Distanzierung gegenüber dem meist recht vielschichtigen Inhalt und der oft nicht weniger vielschichtigen Darbietungsform. — 4. Um so wichtiger ist eine sorgfältige Einführung und intensive Besprechung der Filmdokumente. Diese sind kein ‚Geschichtsbuchersatz‘. Sie setzen geschichtswissenschaftliche Fachkenntnisse voraus. Als ein weiteres Arbeitsmittel neben anderen sollte das Filmdokument daher nicht für

<sup>19</sup> Terveen, ebd., S. 86.

sich in ‚Extravorstellungen‘, sondern im unmittelbaren Zusammenhang mit der Kolleg- und Seminararbeit benutzt werden.“<sup>20</sup>

Nachdem die wissenschaftliche Arbeit, die in der IWF-Reihe zur Zeitgeschichte (G-Reihe) ihren publizistischen Niederschlag findet, aus personellen Gründen während mehrerer Semester hatte ruhen müssen, konnte im Sommer 1964 ein neuer Anfang gemacht werden. Der in den 50er Jahren entwickelte Elementarbestand an quellenkritischer und editorischer Methodik mußte nun in weitergreifende, interdisziplinäre Untersuchungen eingebracht werden: Die Publizistikforschung im engeren Sinn, verschiedene pädagogische Fachrichtungen und die an der Neuesten und Zeitgeschichte interessierten Sozialwissenschaften — allen voran Sozialpsychologie und Politologie — schenken der zeitgesdiichtlichen Publizistik immer mehr Aufmerksamkeit und konzentrierten sich dabei stark auf audiovisuelle Medien.

Auch war in der didaktischen Wirklichkeit des sozialwissenschaftlichen und zeitgeschichtlichen Unterrichts während der ersten 60er Jahre ein Wandel eingetreten, der beim Neubeginn der zeitgeschichtlichen IWF-Arbeit sogleich eine wichtige Rolle spielte und einen schnellen Kontakt zur pädagogischen Forschung mit sich brachte: Schüler der Gymnasialoberstufen, der Abschlußklassen von Realschulen, höherer Fachschulen, aber auch Arbeitsgemeinschaften in der allgemeinen und politischen Erwachsenenbildung zeigten jetzt einen wachsenden Trend zum publizistischen Originalzeugnis, dessen didaktische Verwendung zunächst offenbleibt<sup>21</sup>. Ähnlich entwickelte sich die Situation im geschichts- und sozialwissenschaftlichen Hochschulstudium und in der Fortbildung für Lehrer aller Schularten, so daß dem IWF-Referat vom Wintersemester 1964/65 an interessante und wichtige neue Aufgaben zufielen. Es bekam immer mehr den Charakter einer Arbeitsstelle für zeitgeschichtlich-sozialwissenschaftliche Forschungen, bei denen publizistikwissenschaftliche, pädagogische und sozialpsychologische Fragestellungen und Methoden zunehmend Gewicht erhielten.

So wurde die zeitgeschichtlich-sozialwissenschaftliche Sektion des IWF innerhalb weniger Semester zur Basis für eine Göttinger Autoren- und Arbeitsgruppe, die sich bald die Bezeichnung Studienkreis Geschichte und Publizistik gab und deren Vorhaben vom Institutsreferenten für Geschichte, Politische Bildung und Publizistik koordiniert werden. Er findet

<sup>20</sup> Terveen, ebd., S. 87.

<sup>21</sup> Die Hochschulkorrespondenzen des IWF/HR aus den letzten 8–10 Semestern legen von dieser interessanten Entwicklung in großer Vielfalt Zeugnis ab. Im August 1969 hat das IWF für die Fachrichtungen Zeitgeschichte, Politische Bildung und Publizistik zum erstenmal eine breitere Umfrage bei den wissenschaftlichen und staatlichen Prüfungsgremien, den interessierten Hochschulinstituten und den Fortbildungseinrichtungen für Lehrer durchgeführt. Auf diesem Weg soll festgestellt werden, welche weiteren Entwicklungstendenzen sich in der damit eingeschlagenen Richtung abzeichnen und mit welchen Möglichkeiten intensiverer Zusammenarbeit zwischen den angesprochenen Institutionen gerechnet werden kann.

dabei die Unterstützung eines engeren Konsultationskreises Göttinger Professoren und Hochschuldozenten<sup>22</sup>. Mit diesem Studienkreis, dem im Anfang neben Vertretern der verschiedenen historischen Fachrichtungen vor allem pädagogische und sozialwissenschaftliche Doktoranden angehörten, konnte endlich an die ersten Übungen des Göttinger Seminars für mittlere und neuere Geschichte angeknüpft werden (infolge mehrerer Veränderungen im Professorenkollegium des Seminars war es nicht möglich gewesen, die Göttinger Kolloquien zur Zeitgeschichtlichen Publizistik als regelmäßige Veranstaltungen aufrechtzuerhalten)<sup>23</sup>.

Jetzt hatte sich, unabhängig von den üblichen Hochschulverpflichtungen und in enger Beziehung zum IWF, eine junge Arbeitsgruppe zusammengefunden, der es von Anfang an um das Thema dieses Beitrages ging: die quellenkritische Erschließung und Edition audio-visueller Geschichtsdokumente, und zwar unter Gesichtspunkten, durch die systematischen Arbeitsbeziehungen zwischen Historikern, Pädagogen und Sozialwissenschaftlern prinzipiell das Gewicht einer unerläßlichen Grundbedingung zugesprochen wurde.

Damit sollte für das im IWF entwickelte Göttinger Modell der Anschluß an zeitgemäße Forschungswege gefunden werden. Das zeigt sich in neuen methodischen Ansätzen sowohl zur systematischen Quellenkritik wie zur wissenschaftlichen Edition, die ja nicht nur den Notwendigkeiten des Hochschulunterrichts gerecht werden müssen, sondern von denen mit Recht auch Impulse für weitere Forschungen (und didaktische Experimente) erwartet werden.

## II.

Bei Beginn des neuen Abschnittes in der Arbeit der zeitgeschichtlich-pädagogischen Institutssektion 1964/65 war vor allem durch die fortgeschrittene Fernsehpublizistik von vornherein eine wesentlich veränderte Ausgangssituation gegeben. Mit dem—bisherigen Rahmen der G-Reihe des IWF konnte den erweiterten Anforderungen thematisch nur noch punktuell und methodisch nur durch eine energische Intensivierung der Zusammenarbeit mit Partnern aus der Hochschule und aus anderen Forschungseinrichtungen Rechnung getragen werden. Mochten die internen Bemühungen des

<sup>22</sup> Unterlagen IWF/HR. Ergänzungsdokumente SGP. Für die Übergangsphase von den frühen Göttinger Kolloquien und der zeitgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft 1964–66 bis zum Studienkreis siehe den Informationsbeitrag des Verf.: Göttinger Filmdokumente zur Zeitgeschichte. Bericht 1966. In: Vjh. f. Zeitgeschichte 3/1966. S. 334–339.

<sup>23</sup> Mittlerweile scheint die Entwicklung so weiterzugehen, daß Göttinger Wissenschaftler nicht mehr so überwiegend wie bisher den Kern des Studienkreises bilden, während viele Assistenten und Doktoranden die Arbeit an anderen — vor allem den neuen — Unversitäten fortsetzen. Das Interesse an dieser IWF-Sektion ist inzwischen vor allem auch bei jüngeren Hochschullehrern der Techn. Universitäten Braunschweig und Hannover und einiger Abteilungen der Päd. Hochschule Niedersachsen gewachsen. Deshalb wird daran gedacht, die Arbeitszusammenkünfte regelmäßiger — und nicht mehr so ausschließlich wie bisher im IWF — durchzuführen. Auch wird eine bisher bewußt abgelehnte straffere Organisationsform (vgl. Vorwort der Herausgeber dieser Gemeinschaftspublikation, S. 7–13) auf längere Sicht wahrscheinlich nicht mehr zu vermeiden sein.

IWF-Kollegiums noch so lebhaft und fruchtbar sein, in der Mitte der 60er Jahre war es mit den bisherigen Arbeitsvoraussetzungen allein nicht mehr möglich, die infolge der Entwicklung des allgemeinen Fernsehens gewachsenen Ansprüche an eine zeitgeschichtliche und politisch-pädagogische Publizistikforschung zu befriedigen, wenn man sich dabei nicht auf kontinuierliche Arbeitsgemeinschaften mit Dozenten und Studenten mit stützen konnte.

So erwies sich der Studienkreis Geschichte und Publizistik bald als die angemessenste Lösung. Er wurde immer mehr zum gelungenen Versuch einer systematischen Zusammenarbeit zwischen Universität und hochschulfreier Forschung, ohne dabei unnötige Eigenständigkeitstendenzen zu entwickeln. Er förderte die Beweglichkeit der Beziehungen zwischen den an der zeitgeschichtlichen Publizistik interessierten Disziplinen, ohne die zentrale Bedeutung der am Anfang dieser Arbeit stehenden geschichtswissenschaftlichen und geschichtsdidaktischen Fragen unnötig zu relativieren. Er machte schließlich den Weg frei für eine verantwortliche Mitarbeit des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie besonders qualifizierter Studenten und jüngerer Lehrer bei der quellenkritischen Erschließung und Edition audio-visueller Geschichtsdokumente für Zwecke der Forschung und des wissenschaftlichen Unterrichts.

Die traditionellen Wege boten nur wenige entwicklungsfähige Möglichkeiten für eine solche Kooperation. Einerseits konnte es nicht darum gellen, die Arbeiten des IWF-Referates ohne weiteres in den Veranstaltungskanon eines Universitätsseminars oder einer erziehungswissenschaftlichen Hochschule einzubeziehen; dadurch wäre das IWF mit so vielen direkten Lehrverpflichtungen belastet worden, daß die eigentlichen Arbeitsvorhaben und die Editionen ins Hintertreffen hätten geraten können. Auf der anderen Seite mußte berücksichtigt werden, daß die interessierten Hochschullehrer — vom Ordinarius bis zum Assistenten — und die fortgeschritteneren Studenten sich nur dann kontinuierlich an der Arbeit dieses Institutszweiges beteiligen konnten, wenn die einzelnen Erschließungs- und Editionsprojekte durch größere thematische Komplexe abgelöst würden. Erst unter einer derartigen Voraussetzung waren Dozenten, Habilitanden, Doktoranden und andere Examenskandidaten für eine intensivere und verantwortliche Mitarbeit zu gewinnen. Generell mußte die Kooperation auf einem Weg vollzogen werden, der die Interessenten aus Forschung und Hochschule in der zweckmäßigsten Form mit dem fachkundigen Stab des IWF zusammenführen konnte. Nur so waren auch die Beziehungen des Instituts zu den zentralen Archiven des Staates und der Rundfunkgesellschaften, sowie zu den film- und fernsehkundlichen Instituten und Bibliotheken ergiebiger zu gestalten.

fortbildung gefunden. Lehrer an allgemeinbildenden Schulen, Berufs-, Fach- und höheren Fachschulen, Fachleiter an Studienseminaren und Fortbildungsinstituten für politische Bildung zeigen sich zunehmend daran interessiert, dem mit der G-Reihe des IWF geschaffenen Modell auch im Schulunterricht mehr Raum zu geben. Auf diesem Weg findet die Fachdidaktik, wenn auch oft nur zögernd, ersten Anschluß an die Forderung der aufgeschlosseneren, fernseherfahrenen Schülerschaft, unmittelbar das quellenkritisch zu analysierende Originalzeugnis aus der audio-visuellen Publizistik als Unterrichtsgegenstand anzubieten. Da Universität und Pädagogische Hochschule die Lehramtskandidaten auf derartige Möglichkeiten bisher aber nicht systematisch, eher zufällig vorbereiten, ist dem IWF auch in diesem Punkt eine Aufgabe zugefallen, die sich nur in enger Zusammenarbeit mit fachdidaktisch engagierten Hochschullehrern und der fachdidaktischen Forschung zufriedenstellend lösen lassen dürfte<sup>26</sup>.

### III.

Während der Göttinger Institutstagung im März 1968 konnten die mit diesen Orientierungspunkten in großen Zügen zusammengefaßten Entwicklungstendenzen eingehend diskutiert werden. Es wurde vorgeschlagen, für die beabsichtigte Gemeinschaftsveröffentlichung mehrerer Tagungsbeiträge und einiger weiterer Aufsätze den Vortrag des IWF-Referenten durch den „Prozeßbericht“ über ein aktuelles Modellvorhaben aus der G-Reihe zu ergänzen. Dabei wurde in erster Linie an ein Projekt gedacht, das gerade in den wichtigeren Phasen der Bearbeitung steht, so daß *Editionsergebnis* und *Editionskommentar* noch offen sind. Eine kleine Gruppe Göttinger Assistenten und Doktoranden beriet daraufhin im Sommersemester 1968 gemeinsam mit dem Institutsreferenten, welches *Editionsvorhaben* dafür besonders in Betracht kommen würde.

Das ausgewählte Dokument sollte a) allgemeinesgeschichtlich in umfassendere Zusammenhänge gehören und publizistikhistorisch von hervorragender Bedeutung sein, b) in seine spezifischen Quellenwert auf parallele Geschichtszeugnisse aus der Funk-, Bild- und Pressepublizistik bezogen werden können, c) als Demonstrationsmedium unmittelbar Erkenntniswert für den zeitgeschichtlichen Unterricht und die politische Bildung besitzen, d) die Möglichkeit bieten, den Gang der quellenkritischen Erschließung und Edition durch das IWF beispielhaft aufzuzeigen, und dabei zugleich e) verdeutlichen, daß große historische Dokumente aus der audio-visuellen

<sup>26</sup> Vgl. Anm. 27, S. 119. Eine fortschrittlichere Entwicklung im Gesamtrahmen der Hochschulen scheint sich durch die neuen Universitäten anzubahnen, deren mobile Offenheit wesentliche interdisziplinäre Projekte auch in den Bereichen der Lehrerfortbildung (Kontaktstudium) ermöglichen könnte. Jüngste Beratungen zwischen dem IWF/HR und erziehungswissenschaftlichen Vertretern der neuen Universitäten geben Anlaß zu der Hoffnung, daß die Göttinger Erfahrungen in der Verwendung audio-visueller Dokumente dort von vornherein mit in didaktische Untersuchungen und weiterqualifizierende Studienstufen einbezogen werden.

Publizistik nur von mehreren Autoren verschiedener Fachrichtungen in gemeinsamer Arbeit — etwa durch interdisziplinäre Seminarübungen für fortgeschrittene Studenten — analysiert und wissenschaftlich kommentiert werden können.

Nach kritischer Prüfung vieler IWF-Vorhaben erwies sich die Edition G 126 als günstigster Modellfall: „Hitlers Aufruf an das deutsche Volk vom 10. Februar 1933.“ Am Beispiel dieses Projektes läßt sich neben dem oben Gesagten auch gut darauf hinweisen, wie wichtig bei den Recherchen des IWF die Zusammenarbeit mit Archivexperten<sup>27</sup> — hier vor allem mit dem fachkundigen Stab des BA Koblenz — sowie mit Sachkennern der politischen Film- und Funkgeschichte ist.

Die Bearbeitungsfolge dieses Projektes hat zu vielseitigen und umfangreichen Einzeluntersuchungen geführt. Im Rahmen eines Informationsbeitrags für den vorliegenden Sammelband können daher nur die *wichtigsten* Schritte festgehalten werden<sup>28</sup>. Sie sind hier in Anlehnung an die Institutsvorgänge aufgeführt und in die Form eines *summierenden Kurzprotokolls* gefaßt:

1. Nachdem der Studienkreis im Wintersemester 1965/66 und Sommersemester 1966 wiederholt darauf hingewiesen hat, daß die Wahlkämpfe der späten Weimarer Republik als „erlebte Wirklichkeit“ auch mit Hilfe zeitgenössischer Bewegungszeugnisse aus der politischen Tagespublizistik erschlossen werden müßten, wächst das Interesse der Geschichtswissenschaft, Politischen Pädagogik, aber auch der Sozialpsychologie, der Politikwissenschaft und Publizistikforschung an diesem Themenkomplex. Dem IWF wird von mehreren Universitätsseminaren und von Pädagogischen Hochschulen vorgeschlagen, in die Planung für seine G-Reihe entsprechende Film- und Tondokumente aufzunehmen; vor allem wird die Suche nach propagandistischen Parteilichen empfohlen, die sich auf Wahlkampfsituationen beziehen lassen, über die auch Rundfunkaufzeichnungen und Zeitungsberichte der verschiedensten Richtungen Auskünfte geben.

2. Bei seinen daraufhin angestellten Vorstudien findet der IWF-Referent in Joseph Goebbels' „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei...“<sup>29</sup> erste Hinweise auf eine Berliner Sportpalastkundgebung der NSDAP am 10. Februar 1933 mit Goebbels und Hitler, die nach den Aufzeichnungen ein ungewöhnliches Echo in der Öffentlichkeit ausgelöst haben und sowohl in

<sup>27</sup> In diesem Zusammenhang sind zwei Beiträge zum vorliegenden Gemeinschaftsband besonders instruktiv: H. Barkhausen: Die NSDAP als Filmproduzentin. Mit Kurzübersicht: Filme der NSDAP 1927–1945. S. 145–176; und H.-J. Weinbrenner: Das Deutsche Rundfunkarchiv Frankfurt. S. 281–297. Im übrigen sind schon hier die Institutshinweise. S. 301–315, zu erwähnen.

<sup>28</sup> Die Untersuchungen werden ein ganzes, vermutlich sogar erweitertes Heft in der Sektion Geschichte, Pädagogik, Publizistik der IWF-Publikationen zu Wissenschaftlichen Filmen in Anspruch nehmen. Interessenten, die nicht zu den Abonnenten der Publikationen gehören, wird empfohlen, im Sommer 1970 beim IWF/HR wegen eines Einzel-exemplares der Begleitveröffentlichung G 126 anzufragen.

<sup>29</sup> J. Coebbels: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern. (Vom 1. Januar 1932 bis zum 1. Mai 1933). München 1937 (18. Aufl., 311.–330. Tsd.).



einem nationalsozialistischen Wahlkampf film wie als Rundfunkdokument überliefert sein mußte. Goebbels schreibt in seinen „Tagebuchblättern“ unter dem 10. Februar 1933 u. a.:

„... Abends ist der Sportpalast schon um 6 Uhr überfüllt. Auf allen Flätzen in der Stadt stehen die Menschenmauern und warten auf die Rede des Führers. Im ganzen Reich sitzen 20 bis 30 Millionen Menschen an den Lautsprechern, um wenigstens Zuhörer des großen Ereignisses zu sein.

Ich schleppe mich mit meiner eben ausgestandenen Krankheit hin. Gebe zuerst vom Rednerpodium aus der Presse eine Lektion und spreche dann durch die Sender einen zwanzigminütigen Einführungsbericht über den Sportpalast. Das geht besser, als ich erwartet hatte. Allerdings ist es ein eigentümliches Gefühl, plötzlich vor einem toten Mikrophon zu stehen, während man bisher nur gewohnt war, vor lebendigen Menschen zu sprechen, sich von ihrer Atmosphäre hochheben zu lassen und aus ihren Gesichtern die Wirkung der Rede abzulesen.

Der Führer wird mit einem frenetischen Beifallssturm empfangen. Er hält eine phantastische Rede mit schärfster Kampfansage gegen den Marxismus. Zum Schluß gerät er in ein wunderbares, unwahrscheinliches, rednerisches Pathos hinein und schließt mit dem Wort ‚Amen!‘. Das wirkt so natürlich, daß die Menschen alle auf das tiefste davon erschüttert und ergriffen sind. Das ist so erfüllt von Kraft und Gläubigkeit, ist so neu und groß und mutig, daß man gar nichts Vorhergegangenes damit vergleichen kann.

Diese Rede wird in ganz Deutschland einen Aufstand der Begeisterung entfachen. Die Nation wird uns fast kampfflos zufallen.

Die Massen im Sportpalast geraten in einen sinnlosen Taumel. Nun erst beginnt die deutsche Revolution aufzubrechen.

Ich erfahre abends durch Ferngespräche mit den verschiedenen Gauen, daß die Rede von einer fabelhaften—Wirkung auch im Lautsprecher war. Der Lautsprecher ist ein Instrument der Massenpropaganda, das man in seiner Wirksamkeit heute noch gar nicht abschätzen kann. Jedenfalls haben unsere Gegner nichts damit anzufangen gewußt. Um so besser müssen wir lernen, damit umzugehen..“<sup>30</sup>

Unter dem 11. Februar 1933 findet sich in Goebbels' Tagebucheinträgen dann u. a. der Hinweis, die Presse schäume „vor Wut über die Rede des Führers“. Daraus könne unschwer ersehen werden, daß sie „geessen“ habe: „Zwischen den Zeilen ist zu lesen, daß die marxistisch-demokratischen Juden innerlich ganz klein geworden sind. Es wird ihnen nicht wohl zumute sein..“<sup>31</sup>

<sup>30</sup> Goebbels, a.a.O., S. 260.

<sup>31</sup> Goebbels, a.a.O., S. 262.

Am nächsten Tag hat Goebbels die gesamte Hitler-Rede dann vermutlich in einer Wachsplattenaufzeichnung noch einmal auf sich wirken lassen können: „Ich höre die Sportpalastrede des Führers noch einmal von Platten übertragen. Sie ist von einer ganz ausgezeichneten psychologischen Wirkung. Das ist Propaganda im besten Sinne des Wortes...“<sup>32</sup> Acht Tage später, am 20. Februar, schreibt er schließlich: „... Ich sehe die Filmaufnahmen von der Sportpalastrede des Führers. Sie sind sehr gut gelungen. Sie werden uns als Propagandawaffe unentbehrlich sein. Überall in den Städten, in denen der Führer nicht sprechen kann, muß dieser Film laufen. Er wirkt vor allem durch die Geschlossenheit der Darstellung und die Übereinstimmung in Wort, Mimik und Geste..“<sup>33</sup>

3. Im IWF wird daraufhin überprüft, in welcher Form und welchem Umfang die bisher zur Geschichte der späten Weimarer Republik und zum politischen Umbruch in Deutschland 1932/33 in der G-Reihe edierten Filmdokumente für Forschungs- und Hochschulzwecke verwendet worden sind: „Hindenburg 1925–1931“ (IWF-Veröffentlichung G 5); „Brüning — Aus einer Rede zu den Reichstagswahlen vom 14. September 1930“ (G 8); „Paul Löbe spricht über dringende Aufgaben des Deutschen Reichstages um die Jahreswende 1930/31“ (G 20); „Brüning — Aus einer Erklärung zur Abriistungsfrage 1932 (englisch)“ (G 10); „Aus einer Wahlrede Hitlers in Eberswalde, 27. Juli 1932“ (G 29); „Hindenburg 1932“ (G 6); „Hindenburg 1933/34“ (G 7); „Joseph Goebbels spricht über die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland, Berlin Frühjahr 1933“ (G 64); „Hermann Göring spricht über seine Ziele als Kommissarischer Innenminister von Preußen, Berlin Frühjahr 1933“ (G 65)<sup>34</sup>; „Wilhelm Frick spricht als Reichsinnenminister über die Bedeutung der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland, Berlin Frühjahr 1933“ (G 66); „Aus der Regierungserklärung Hitlers vor dem Reichstag über die deutsche Forderung der Gleichberechtigung, 17. Mai 1933“ (G 31)<sup>35</sup>. — Das inzwischen ebenfalls als IWF-Edition (G 135) vorliegende Dokument „Gottfried Feder spricht über ‚Zinsknachtschrift‘, Berlin 1932“, das von Prof. Wilhelm Treue kommentiert wird, war noch nicht mit einbezogen. —

Bei der genauen Überprüfung ergibt sich, daß dieser Editions-komplex in der G-Reihe zwar zu den rim häufigsten für Seminarübungen und Kollegs herangezogenen gehört, daß dabei aber zwei Hauptmängel immer wieder einer intensiveren Verwendung im Weg stehen: a) infolge der ungünstigen Archivsituation nach dem Zweiten Weltkrieg, bis in die 50er Jahre, konnten die meisten der frühen IWF-Editionen nur fragmentarisch sein, bilden

<sup>32</sup> Goebbels, a.a.O., S. 262.

<sup>33</sup> Goebbels, a.a.O., S. 266.

<sup>34</sup> Vgl. H. Barkhausen, a.a.O., S. 152, Anrn. 22 und 23.

<sup>35</sup> Vgl. H. Barkhausen, a.a.O., S. 151–153.

sie nur selten in sich geschlossene und auf Parallelzeugnisse direkt beziehbare Publizistikkdokumente; b) die frühen Veröffentlichungen zeigen in der Regel keine agitatorische, demagogische (Suggestiv-)Situation in allen wesentlichen Stadien der Kontinuität und dramaturgischen Steigerung ihres Bewegungsablaufs, erlauben also auch keine durchgehende spezifische Handlungs- und Situationsanalyse, so daß der eigentliche historische Zeugniswert nicht immer eindeutig genug nachgewiesen werden kann.

4. Daraufhin wird gemeinsam mit dem BA<sup>36</sup>, einigen Wochenschauarchiven und dem Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) Frankfurt/Main<sup>37</sup>, mit Kinematheken und filmkundlichen Instituten – vornehmlich in den deutschsprachigen Ländern<sup>38</sup> – nach dem Wahlkampf film und der Rundfunkaufzeichnung vom 10. Februar 1933 gesucht; zugleich nach Filmdokumenten, die eine vollständigere publizistikhistorische Quellengrundlage für Untersuchungen über den Wahlkampf in der späten Weimarer Republik bilden können. Es stellt sich heraus, daß der gesuchte NS-Film erhalten ist und vom IWF für eine kritische Edition herangezogen werden kann; die filmerfahrenen Mitarbeiter des IWF und andere Sachverständige konstatieren, daß dieses Filmdokument auf seine ursprüngliche Form zurückgeführt werden kann. Im DRA Frankfurt findet sich zudem das Tondokument von der Übertragung aus dem Berliner Sportpalast. Außerdem werden von Studenten so viele Literaturhinweise und Zeitungsnotizen über diese Wahlkampfsituation zusammengetragen, daß alle entscheidenden Voraussetzungen für eine zeitgeschichtlich relevante und quellenkritisch fundierte Edition gegeben zu sein scheinen.

5. In der Zeit zwischen Wintersemester 1966/67 und Sommersemester 1967 konsultiert das IWF durch eine Umfrage die Hochschullehrer, in deren Seminarveranstaltungen die Göttinger Editionen häufig verwendet werden. Ihre Zustimmung zu der Projektplanung „Hitlers Aufruf an das deutsche Volk“<sup>39</sup> fällt – auch im Hinblick auf den Hochschulunterricht und die Lehrerbildung – so überzeugend aus, daß noch im Herbst 1967 ein entsprechendes Vorhaben von seiten des IWF eingeleitet werden kann<sup>40</sup>. Der

<sup>36</sup> Den verantwortlichen Partnern im BA Koblenz (Filmarchiv) ist der Verf. zu großem Dank verpflichtet, besonders Herrn Ltd. Archivdirektor Dr. W. Kothe und Herrn H. Barkhausen. Ohne die sachkundige und umsichtige Unterstützung durch das Kollegium in Koblenz wäre dieses anspruchsvolle Editionsprojekt nicht durchzuführen gewesen.

<sup>37</sup> Die Herren H.-J. Weinbrenner, Vorstand des DRA, und H.-W. Lavies haben Verf. wichtige Archivinformationen gegeben und das Tonband mit der Rundfunkübertragung vom 10. 2. 1933 zur Verfügung gestellt. Dafür sei ihnen auch an dieser Stelle nochmal gedankt.

<sup>38</sup> Zu nennen ist vor allem das Deutsche Institut für Filmkunde, Wiesbaden-Biebrich, namentlich Herr E. Spieß, dem die Herausgeber der vorliegenden Gemeinschaftspublikation auch die Zusammenstellung der Einführungsbibliographie. S. 317–325, verdanken. Weiteres: Unterlagen IWF/ F.K.

<sup>39</sup> Originaltitel des als Editionsgrundlage herangezogenen Films der NSDAP.

<sup>40</sup> Konsultiert wurden neben Universitätsvertretern der Fächer Neuere Geschichte, Pädagogik, Politikwissenschaft, Sozialpsychologie und Soziologie verschiedene Wissenschaftler, die diese Fächer an Pädagogischen Hochschulen vertreten. Auch bei dieser Umfrage ist erneut deutlich geworden, wie wichtig es sein wird, die Verwendung audio-visueller Dokumente im wissenschaftlichen Unterricht mit zum Gegenstand eines Fortbildungs- und/oder Kontaktstudiums besonders für Lehrer zu machen.



Abb. 1 (aus dem Film): Hitler wird im Sportpalast erwartet.

Anstelle programmatischer Parolen oder Leitsätze, die klare politische Zukunftsvorstellungen formulieren, hat die NSDAP für den Hitler-Aufruf am 10. Februar 1933 im Berliner Sportpalast riesige Spruchbänder mit Anti-Parolen angebracht: gegen das Judentum, gegen liberal-bürgerliche Vorstellungen, vor allem gegen den Marxismus. Hier: „Macht Deutschland vom Marxismus frei“. Das in seinem eigentlichen Grund unpolitische Schlagwort von „Ruhe und Ordnung“, das auch den anderen Parteien nicht fremd war, spielt im Gesamtton der Hitler-Rede eine psychologisch wichtige Rolle, wird allerdings nicht optisch-plakativ herausgestellt.

- 1 Allgemeine *Geschichte*
- 1a Politische, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
- 1b Kriegsgeschichte
- 2 Geistes- *und* Kulturgeschichte
- 2a Wissenschaft. Hochschule
- 2b Pädagogik. Schule
- 2c Kunst
- 2d **Technik**
- 3 Geschichte der audio-visuellen Publizistik
- 3a Wochenschau
- 3b Politische Propaganda. Wahlkampf
- 3c Selbstdarstellung des Nationalsozialismus

Die fünf Jahresgruppen fassen für 1895–1930 (mit wenigen Ausnahmen) die Dokumente aus der sog. *Stummfilmzeit* zusammen, für 1931–1938 die Filmdokumente zum geistigen und künstlerischen Leben in der *späten* Weimarer Republik und zu ihrem *Untergang*, wie zur anschließenden propagandaorientierten *Herrschaftsentwicklung* des *Nationalsozialismus* in Deutschland bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, für 1939–1945 die Filmdokumente der *Kriegsjahre*, für 1945–1949 erste Dokumente über Deutschland in seiner *staatslosen Nachkriegszeit* (Besatzungsherrschaft) und schließlich für 1950–1968 erste – überwiegend biografische – Filmdokumente zur deutschen Geschichte in der Zeit *neuer* Stnntsbildung und *Staatsgrenzen*.

#### 1895–1930

„Lebende Photographien“. Aus dem Wintergartenprogramm der Gebrüder Skladanowsky. Berlin 1895/96. (G 33: 8 min; 1, 3, 3a, 2d) – Prall-Luftschiffe 1906–1913. (G 19: 12 min; 2a, 2d). – Zeppelin-Luftschiffe 1906–1910. (G 24: 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 2a, 2d). – Die Anfänge der Verkehrsluftschiffahrt in Deutschland 1910–1914 und 1919. (G 25: 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 2d, 1, 2a). Eröffnung des Friedenspalastes. Den Haag 1913. (G 16: 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 1, 1a, 2d, 3a). – Berlin vor 1914. (V 368; 1, 2c; 2d, 3). – „Eiko“-Woche. Kriegsausgabe Nr. 36/1915. (G 39: 9 min; 1b, 3a, 2d). – Besuch Kaiser Karls I. von Österreich im deutschen Großen Hauptquartier 1917. (G 61:

leihfristen erhoben. der Besteller trägt sonst lediglich die Versandkosten. Leihkopien sollen innerhalb einer, spätestens in der zweiten Woche zurückgegeben werden. Eine nicht genehmigte Aufzeichnung oder Vervielfältigung der Editionen oder eine nicht mit dem IWF vereinbarte Weitergabe an andere Interessenten widerspricht den Verleihbedingungen.

Neben den in der G-Reihe zur Verfügung stehenden Dokumenten kommen noch viele andere Veröffentlichungen des IWF für den historischen, pädagogischen und sozialwissenschaftlichen Hochschulunterricht in Betracht, vor allem zahlreiche (auch ausländische) Fremdpublikationen (W), die das Institut wegen ihres besonderen Gewichts erworben hat und in je einer Verleihkopie für Forschungs- oder Hochschulzwecke bereithält. Folgende Teilverzeichnisse, die beim IWF kostenlos bestellt werden können, geben weitere Auskünfte: V (Völkerkunde, Volkskunde), M (Human-Medizin, Psychologie) und N (Technische Wissenschaften, Geographie).

8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 1b, 1a, 3a, 2d). – Hamburg 1912/1913. (V 432; 1, 2c, 2d, 3). – Hindenburg 1917–1918. (G 3: 6 min; 1a, 1b, 3). – Oberharzer Erzbergbau um 1970. Der Bergbau. (G 90: 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 2d). – Oberharzer Erzbergbau um 1920. Die Aufbereitung. (G 91: 17 min; 2d). – Oberharzer Erzbergbau um 1920. Die Verhüttung. (G 92: 14 min; 2d). – Lovis Corinth. Berlin 1922. (G 58: 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 2c). – George Grosz. Berlin 1923 und 1924. (G 95: 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 2c). – Max Slevogt in seinem Atelier. Berlin 1924. (G 74: 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 2c). – Emil Orlik im Hof der Kunsthochschule. Berlin 1924. (G 77: 3 min; 2c). – Lesser Ury in seinem Atelier. Berlin 1925. (G 76: 3 min; 2c). – Heinrich Zille auf dem Balkon seiner Wohnung. Berlin 1925. (G 78: 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 2c). – Hindenburg 1925. (G 4: 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 1, 3, 2). – Hindenburg 1925–1931. (G 5: 15 min; 1, 1a, 1b, 3, 3a). – Die VII. Völkerbundsversammlung in Genf. September 1926. Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. (G 14: 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 1, 1a, 3). – Ufa-Wochenschau Nr. 3/1926. (G 40: 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 1, 1a, 3a). – Ausgewählte Filmdokumente zur Propagierung des Kolonialgedankens in Deutschland. I und II: Kaiserreich und Weimarer Republik. (V 1431; 1, 1a, 1b, 2, 2b). – Max Liebermann in seinem Atelier. Berlin 1926. (G 17: 3 min; 2c, 3). – Wassily Kandinsky in der Galerie Nierendorf. Berlin 1927. (G 75: 4 min; 2c, 3). – Max Pechstein. Berlin 1927. (G 69: 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 2c, 3). – III. Reichsparteitag der NSDAP. 19.–21. August 1927. Nürnberg. „Eine Symphonie des Kampfwillens“. (G 122: 16 min; 1a, 3, 3b, 3c). IV. Reichsparteitag der NSDAP. 1./2. August 1929. Nürnberg. Parteitag der Sammlung. (V 1444; 1a, 3, 3b, 3c). – Alexander Calder. Berlin 1929 und 1967. (V 1276; 2c 3). – Brüning. Aus einer Rede zu den Reichstagswahlen vom 14. September 1930. (G 8: 3 min; 1a, 3a, 3b). – Paul Löbe spricht über dringende Aufgaben des Deutschen Reichstages um die Jahreswende 1930/31. G 20: 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 1a, 3b).

#### 1931–1938

Wilhelm II. Doorn 1931. (G 18: 3 min; 1, 1a, 3). – Hindenburg 1932. (G 6: 7 min; 1, 1a, 3a, 3b). – Brüning. Aus einer Erklärung zur Abrüstungsfrage. (G 10: 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min, englisch; 1a, 3, 3b). – Gottfried Feder spricht über „Zinsknechtschaft“. Berlin 1932. (G 135; 1a, 3, 3b). – Aus einer Wahlrede Hitlers in Eberswalde. 27. Juli 1932. (G 29: 13 min; 1a, 3, 3b). – Hindenburg 1933–1934. (G 7: 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> min; 1, 1a, 3a, 3b). – Hitlers Aufruf an das deutsche Volk vom 10. Februar 1933. Berlin. Sportpalast. (G 126: 50 min; 1a, 3, 3b, 3c). – Joseph Goebbels spricht über die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland. Berlin. Frühjahr 1933. (G 64: 4 min; 1, 1a, 3, 3b, 3c). – Wilhelm Frick spricht als Reichsinnenminister über die Bedeutung der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland. Berlin. Frühjahr 1933. (G 66: 3 min; 1, 1a, 3, 3b, 3c). – Hermann